

Atommüll-Endlager Die Gemeinden über bewährte Kanäle einbeziehen

In einer Interpellation haben die Kantonsräte Martin Farner (FDP, Oberstammheim), Erich Bollinger (SVP, Rafz) und Christian Lucek (SVP, Dänikon) mehr Mitsprache der von einem Tiefenlager für Atommüll betroffenen Standortgemeinden angeregt. Die entsprechenden Gemeindevertreter bräuchten auch Unterstützung vom Kanton.

Der Regierungsrat hält nun in seiner Antwort fest, dass das Forum Opalinus mit Behördenvertretern aus heute sieben möglichen Standortgemeinden bereits beim Entsorgungsnachweis 1999 in Benken eine tragende Rolle innegehabt habe. Die Gemeinden im Unterland seien «zufrieden mit der Arbeit des Kantons, was den Einbezug der betroffenen Gemeinden angeht». Das Novum der regionalen Partizipation in einem solchen Infrastrukturprojekt beurteilt die Regierung als «aufwendig, aber fruchtbar und zielführend». Dennoch gesteht sie ein, dass nach Eingrenzung auf mindestens zwei Standorte pro Abfalltyp «die Zuteilung der finanziellen Mittel zu überprüfen» sei. Rund um die Sondierbohrungen werde sich die Zusammenarbeit der Regierung mit den Gemeinden weiter verstärken – etwa mittels einer Anhörung bei einer möglichen Richtplanrevision. Weiterhin soll die Zusammenarbeit aber «über die bewährten Kanäle erfolgen». (M. G.)

Bei der Jagd auf Kormorane erwischt

Zwei Fischer im Rentenalter haben sich strafbar gemacht, weil sie Kormorane gejagt haben. Erlaubt wäre dies nur mit einem Jagdschein.

VON MARK GASSER

ANDELFINGEN Rechnet man an Bodensee und Hochrhein mit einer Population von 1500 Kormoranen, so fressen diese pro Jahr mehr als 250 Tonnen Fisch. Obwohl unlängst Fischer aus den Kantonen Thurgau, Schaffhausen und Zürich eine sogenannte Kormoranwache unter Beteiligung von freiwilligen Jägern gebildet haben, ist das manchen Fischern als Massnahme, um die Kormorane vor allem von den Äschen fernzuhalten, noch nicht genug. So griffen zwei von ihnen – beide Pächter im Rheingebiet des Weinlands – selbst zur Waffe.

Jäger mit Jagdprüfung dürfen die Kormorane zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten schießen, Fischer nicht. So heisst es in der entsprechenden Verfügung der Zürcher Baudirektion zum Sonderabschuss von Kormoranen: «Zur nachhaltigen Vergrämung von Kormoranen an den Gewässersystemen Rhein, Limmat, Thur, Töss, Reuss und Sihl (...) sind die Pächter, Jagdaufseher und Jahresgäste der anstossenden Jagdreviere ermächtigt, Kormorane zu



Kormorane geniessen bei Fischern keinen guten Ruf. Bild zvg/Pixabay

erlegen.» Viele Fischer stört, dass die Kormorane geschützt sind – dabei hätten diese Vögel praktisch keine natürlichen Feinde. «An der Thur ist es mit dem Kormoran nicht so schlimm. Aber am Rhein, etwa bei der Ruedifahr, das ist wahnsinnig – da kommen jeweils ganze Schwärme, manchmal stürzen sich über 50 von ihnen gleichzeitig ins Wasser», schildert ein ehemaliges Vorstandsmitglied des Fischervereins Andelfingen seine Erfahrung mit der geschützten Vogelart. «Und jeder Kormoran frisst ja 500 Gramm Fisch im Tag.»

So übten sich zwei Fischer wiederholt in Selbstjustiz – was ihnen am Donnerstag nun zum Verhängnis wurde. Die Kantonspolizei Zürich hat auf Hinweise aus der Bevölkerung reagiert und die beiden Fischer am Rhein festgenommen, die mit Kleinkalibergewehren wiederholt Kormorane abgeschossen hatten. Bei den beiden Fischern im Rentenalter wurde im Freien ein Kleinkalibergewehr sichergestellt. Die Hausdurchsuchungen an ihren Wohnorten brachten weitere Waffen zum Vorschein. Die beiden Beschuldigten sind geständig, ohne Jagdberechtigung Kormorane abgeschossen respektive dies versucht zu haben. Als Motiv gaben sie an, dass Kormorane «übermässige viele Fische fressen» und sie ihre Fischbestände gefährdet sähen. Die beiden Fischer werden nun bei der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland angezeigt.

«Man kann die Kormorane mit Petarden vertreiben – aber das ist nur Symptombekämpfung.»

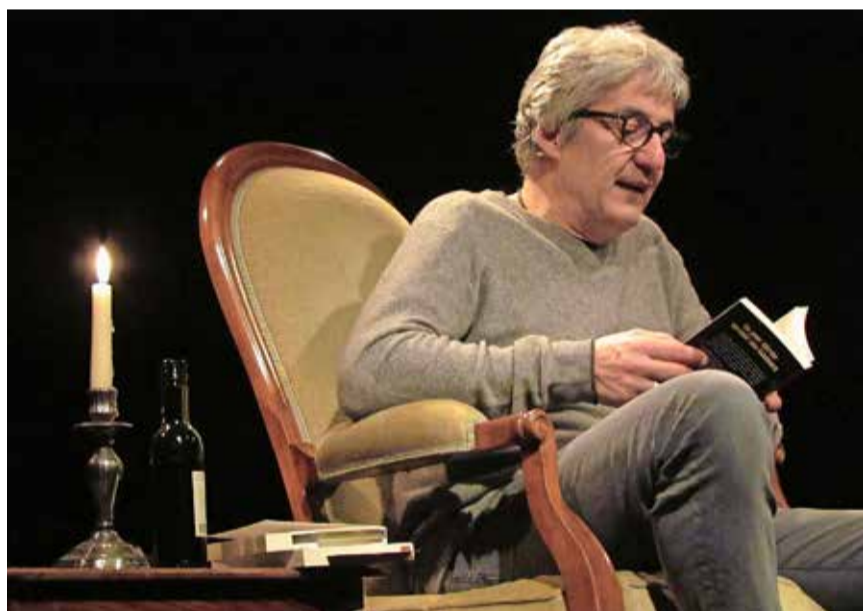
Kaspar Reutimann
Präsident Fischerverein Andelfingen

Jagdschein. In der Schweiz gibt es derzeit rund 1500 Kormoran-Paare. Zwischen 2010 und 2014 wurden gemäss eidgenössischer Jagdstatistik pro Jahr durchschnittlich 1490 Kormorane erlegt. Ein landesweit geltender Massnahmenplan basiert auf dem Prinzip, die Kormorane zum Schutz der Äsche an den Flüssen zu «vergrämen», wofür einzelne Vögel aus einem Schwarm geschossen werden. An den Seen hingegen darf nicht eingegriffen werden, obwohl vor allem im Sommer die Schäden an Netzen von Berufsfischern als gravierend erachtet werden.

Von sanfteren Massnahmen wie Schreckschüssen halten Fischer nicht viel. Kaspar Reutimann, Präsident des Fischervereins Andelfingen, erklärt: «Man kann sie mit Petarden vertreiben – aber das ist nur Symptombekämpfung. Sie fliegen weiter und sitzen dann anderswo ab.» In den drei Thurrevieren und an zwei Seen, welche der Fischerverein gepachtet hat, seien die Kormorane aber kaum mehr präsent – im Gegensatz zum Untersee oder zum Hochrhein. «Bei uns ist der Kormoran kein grosses Problem, weil 2003, als es so heiss war, der Bestand an Äschen extrem zurückging», so Reutimann. Dieser erhole sich nun langsam wieder.

Noch 1500 Paare in der Schweiz

Der Kormoran gehört zwar im Gegensatz zu dem Graureiher oder dem Gänsesänger zu den jagdbaren Arten. Für die Bestandsregulierung der jagdbaren Arten sind primär die Kantone – unter Einhaltung einer Schonzeit – zuständig, und es braucht dafür einen



Eine gemütliche Lesecke: Daniel Badraun auf der Schwanen-Bühne. Bild Ernst Hunkeler

Der nächste Fall für den Polizisten Gaudenz Huber

Der Schlattinger Autor

Daniel Badraun hat im Steiner Theater Schwanen eine Kurzgeschichte gelesen und eine Kostprobe aus seinem neuen Roman «Schwarzmost» gegeben.

STEIN AM RHEIN Wer bei der Lesung von Daniel Badraun das Bühnenbild auf sich wirken liess, der assoziierte wohl eine urgemütliche Lesecke: einen bequemen Polstersessel neben einem Salontischchen, auf dem eine Kerze ihren milden, zum Lesen kaum ausreichenden Schein verbreitete. Aber Daniel Badraun, der in diesem Sessel Platz nahm, war ja nicht aufs Kerzenlicht angewiesen – er sass unter Scheinwerfern vor einer kleinen Zuschauerschaft. «Schwanen»-Intendantin Irene Furger bat die verstreut sitzenden Gäste, doch nach vorn zu rücken. So entstand ein Kreis aus Autor und Gästen in einer gemütlichen Atmosphäre.

Zum Einstieg erzählte der in Schlattingen wohnhafte Lehrer und Autor vom steinigen Weg, über den er keuchen musste, ehe seine Manuskripte bei den ersten Buchverlagen angenommen und schliesslich publiziert wurden. Er erzählte von einem schriftstellerischen Experiment, das er in der Zeit vor dem

Internet gemeinsam mit seinem «Heimatsender» Radio Grischnu gewagt hatte: Er schrieb eine Folge einer Hörspielreihe, diese wurde ausgestrahlt, und die Zuhörer wurden anschliessend gefragt, wie es am kommenden Tag weitergehen solle. Dies wurde Badraun mitgeteilt, der schrieb über Nacht die nächste Folge und faxte sie am nächsten Morgen ins Studio, wo sie produziert und abends ausgestrahlt wurde.

Mordversuch am Bodensee

Jenes Unternehmen war fast schon ein Krimi, doch mit Krimis zwischen Buchdeckeln hat sich der Autor aus dem Engadin inzwischen etabliert. So galt die Lesung im «Schwanen» eigentlich der jüngsten Folge seiner Reihe um den Silber Polizisten Gaudenz Huber, der an den Bodensee kommt und dort die Thurgauer Kriminalpolizei bei der Lösung eines Mordversuchs in Konstanz unterstützt. Der Roman liegt in den Buchhandlungen auf und verkauft sich laut Autor bestens. Mit dem gleichen Erfolg schreibt Daniel Badraun auch Theaterstücke, Kinderbücher auf Deutsch und Romanisch sowie Kurzgeschichten. Wie etwa jene, die er auf der Schwanen-Bühne aus der Geschichtensammlung «Handwerk hat blutigen Boden» über einen Statiker las. (ehu)

Mützen häkeln für Krebskranke

Über 200 wärmende Kopfbedeckungen entstanden bei einem Benefizanlass im Stammertal.

VON THERESE SCHURTER

UNTERSTAMMHEIM Kürzlich fand in der Gaststube der ehemaligen Metzgerei Krone in Unterstammheim ein spezieller Anlass statt. Der Landfrauenverein Oberstammheim, der Frauenverein Unterstammheim sowie das Team von Coiffure El Benna in Waltalingen stellten Wolle zur Verfügung, und unter Anleitung und mit Instruktionen wurden Mützen gehäkelt. Die fertigen Mützen werden in den onkologischen Praxen und in den Spitälern der Region an Krebspatientinnen und -patienten verschenkt.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz erhalten jährlich über 500 000 Menschen die Diagnose Krebs. Viele müssen sich einer systemischen Therapie unterziehen, zu der auch eine Chemotherapie gehört. Haarausfall ist dabei eine der am meisten gefürchteten Nebenwirkungen.

In OncoHaircare ausgebildet

Karin El Benna ist zertifizierte Haarwuchsspezialistin. Sie war massgeblich bei einer Entwicklung der haarwuchsreaktivierenden Behandlung beteiligt und hat auch eine spezielle Fachfortbildung mit der Zusatzbezeichnung OncoHaircare absolviert, die von der deutschen Krebsliga zertifiziert wird. Dadurch ist sie auf das Projekt «Mützen häkeln für Heldinnen und Helden» aufmerksam geworden.

Um jedoch selbst so einen Anlass durchführen zu können, brauchte sie engagierte Helferinnen und Helfer. Im Landfrauenverein Oberstammheim und im Frauenverein Unterstammheim fand sie schliesslich die nötige Unterstützung dafür. Beide Vereine sponserten einen beachtlichen Teil der Wolle. Die Frauen brachten auch selbst gebackenen Kuchen mit, El Benna offerierte heisse Würstchen, und ihre Angestellten bedienten die fleissigen Anwesenden mit Speis und Trank. Jeder, der wollte, konnte aktiv mitmachen und wurde geduldig angeleitet und unterstützt, unter anderem von der ehemaligen Nähschullehrerin Ruth Schmid aus Stammheim.

Die Stube war immer voll, es herrschte emsiges Maschenzählen

und zufriedenes Schwatzen. Auch ein junger Mann war fleissig am Häkeln. Patrick Stocker aus Schaffhausen brauchte jedoch keine Hilfe, hat er doch selbst schon unzählige originelle Mützen gehäkelt, die er über seine Onlinefirma www.mountainfrog.ch auch vertreibt.

Wolle für empfindliche Kopfhaut

Jeder im Raum unterstützte mit seinem persönlichen Einsatz eine wunderbare Sache, kennt doch fast jeder jemanden im Bekanntenkreis, der an Krebs erkrankt war oder ist. Die

Wolle wurde speziell für empfindliche Kopfhaut ausgewählt. Jene, die am Häkelnachmittag nicht fertig wurden, konnten zu Hause weiterhäkeln. Wer noch mehr Wolle beziehen sowie die fertigen Mützen abgeben möchte, kann dies beim Team von Coiffure El Benna in Waltalingen tun. Es organisiert dann die Übergabe an die onkologischen Praxen und Spitäler der Region, wo die Mützen an Krebspatientinnen und -patienten verschenkt werden, auf dass sie dann ein bisschen Wärme und viel Mut im Kampf gegen diese heimtückische Krankheit geben.



Als einziger Mann häkelte Patrick Stocker aus Schaffhausen eine Mütze (rechts seine Mutter, stehend eine Angestellte von Coiffure El Benna). Bild Therese Schurter